Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 74 (1999)

Artikel: Die Gärten des Klosters Wettingen : ein lebendes Denkmal

Autor: Stöckli, Peter Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gärten des Klosters Wettingen – ein lebendes Denkmal

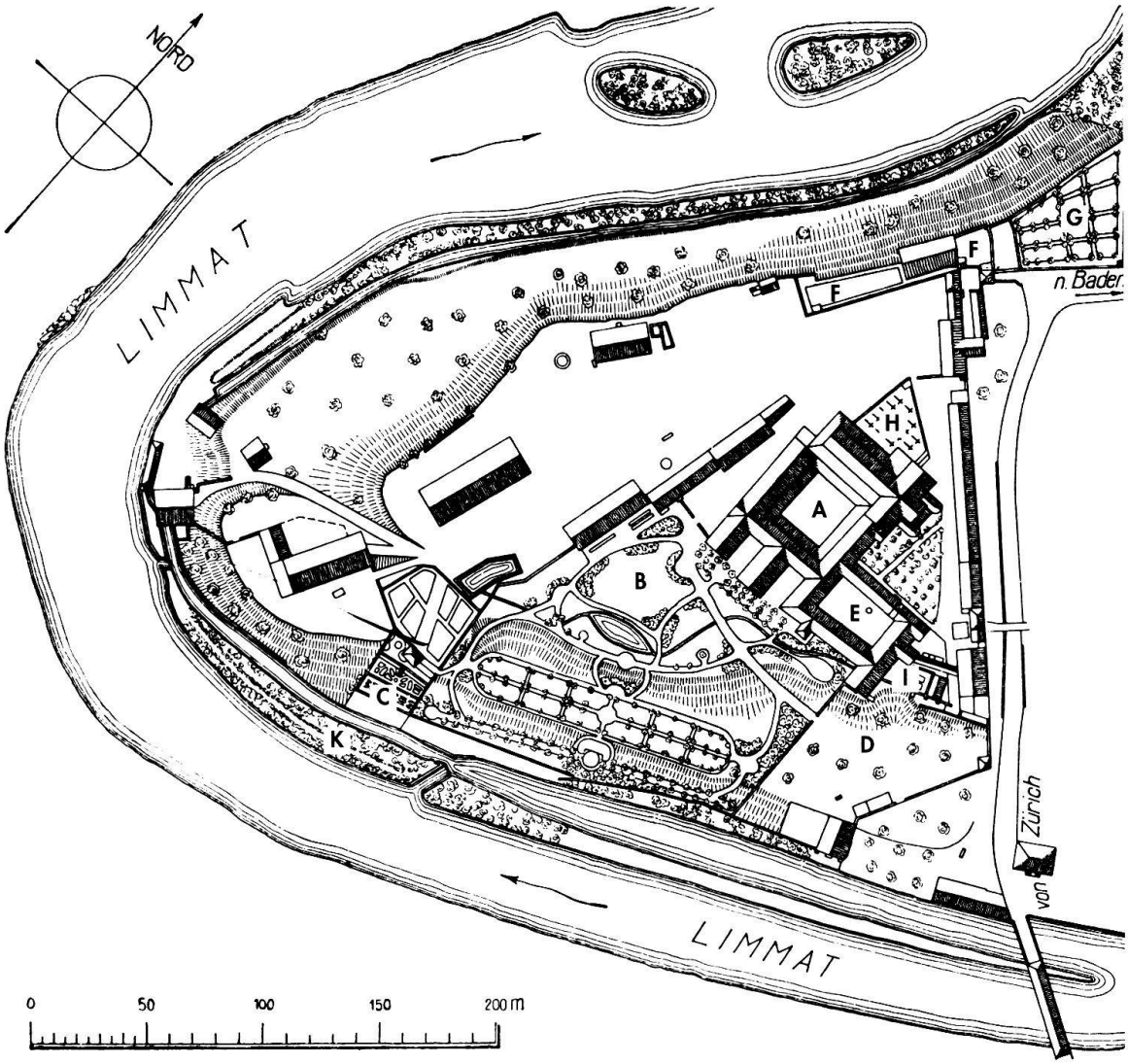
Peter Paul Stöckli

«… wenn immer möglich, soll das Kloster so angelegt sein, dass alles Notwendige, das heisst Wasser, Mühle, Garten und Werkstätten, in denen die verschiedenen Handwerke ausgeübt werden, innerhalb der Klostermauern sich befinde … »[1]

Die Abgeschiedenheit in der Wildnis von Wäldern und Flussauen war für den Ort der Neugründung eines Zisterzienserklosters bestimmend. So ist auch die Zisterzienserabtei in Wettingen 1227 von den Siedlungen abgerückt und in einer Schlaufe der Limmat errichtet worden. Der allseitig umfriedete Klosterbezirk bildete einen Mikrokosmos – eine kleine Stadt – und galt als ein von der Welt ausgegrenzter Vorhof des Paradieses. Die unterschiedlichen Gärten und Höfe wurden kultiviert und waren für verschiedene Nutzungen des täglichen Klosterlebens bestimmt. Die Gartenanlagen des Klosters Wettingen haben eine wechselvolle Geschichte. Im folgenden werden die einzelnen Gärten des Klosterbezirks kurz vorgestellt.

Der Kreuzganggarten

Eine zentrale Rolle im Spektrum der Klostergärten kommt dem Garten des Kreuzganges zu. Der ihn umgebende Kreuzgang ist nicht nur Verbindungsgang – er verbindet alle Regularräume miteinander –, sondern ist Ort der Stille, der Sammlung, der heiligen Lesung und zahlreicher Übungen der ganzen Klostergemeinde. Der zisterziensische Kreuzganggarten wurzelt in der Gartenerbschaft der Antike und der frühen klösterlichen Kultur. Trotzdem zeigen Ansichten und Pläne des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, dass auch der Kreuzganggarten von neuen Gartenstil-Perioden beeinflusst wurde. Diese Beeinflussung hielt sich aber in engen Grenzen – selbst in stark barockisierten Anlagen. Es ist deshalb eindrücklich festzustellen, wie sich über tausend Jahre stets die Grundelemente gehalten haben. Der Kreuzganggarten der ehemaligen Abtei Wettingen ist eines der schönsten Beispiele für diese Kontinuität, die selbst nach der Aufhebung des Klosters bis auf den heutigen Tag fortdauert.



Die Gärten des Klosters Wettingen. Umzeichnung eines Situationsplanes von 1845.

A Kreuzganggarten
B Konventgarten
C Gnädige-Herren-Garten
D Marstall
E Abteihof
F Gärten der Weberei
G Äusserer Garten
H Friedhof
I Küchengarten
K Inseli

Der Konventgarten

Dieser flächengrösste Garten beginnt an den Gebäuden des Klosters und fällt in drei Terrassen zur Limmat ab. Er diente der Erholung der Konventualen und war dementsprechend mit Alleen, Sitzplätzen und unterschiedlichsten Wasseranlagen eingerichtet. Der Konventgarten beherbergte vor der Aufhebung des Klosters auch Obstbäume, Weinreben und Gemüsekulturen. Diese Tradition der Kulturpflanzen wird grösstenteils bis heute weitergepflegt. Die ersten bekannten Abbildungen des Konventgartens datieren aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Kurz vor der Aufhebung des Klosters, etwa zwischen 1835 und 1840, wurde der Konventgarten grundlegend im Stil des Landschaftsgartens umgestaltet. Der angrenzende Bereich der Limmat wurde miteinbezogen. Die Gartengestaltung war zu jener Zeit eine der führenden künstlerischen Aufgaben. Die Entwicklung und die Verbreitung des Landschaftsgartens ging mit der Aufklärung einher. Das Erleben der neu entdeckten Schönheit der Natur und die Natur als Medium der Gotteserfahrung wurden im Garten, der nach dem Abbild der Natur erbaut war, gesucht. In dem gesteigerten und idealisierten Garten wurde eine liberale Paradiesvorstellung vollzogen (Buttlar 1989). Nach der Aufhebung des Klosters sind nur wenige Veränderungen im Konventgarten erfolgt: teilweiser Abbruch der Klostermauer, Abbruch und Neuerstellung von Pavillons, Aufhebung des Bachlaufes und des Rebberges. Der heutige Konventgarten entspricht jedoch weitgehend dem von 1835 bis 1840 angelegten Landschaftsgarten. Er ist einer der ersten Landschaftsgärten der Schweiz und für schweizerische Verhältnisse in bedeutender Grösse und Qualität geschaffen worden.

Der Gnädige-Herren-Garten

Das Abthaus mit seinem allseitig umfriedeten Garten liegt ausserhalb der eigentlichen Klostermauer. Es war das Sommerhaus des Abtes, der Garten diente zum Empfang der Gäste und war dementsprechend repräsentativ ausgestattet. In Richtung Limmat sind drei Terrassen auf Ansichten ab ca. 1720 ersichtlich. Ein zentraler Treppenlauf, Springbrunnen und Zierbeete – vor der Aufhebung des Klosters vorwiegend in der Manier des Rokoko – prägten diesen südlichen Teil des Gartens. Der nördliche Teil wurde gemäss den Abbildungen auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegt. Er war durch einen mit Baumgruppen begleiteten Zugangsweg und Beete geprägt. Die drei hohen Stützmauern der Terrassen, das Becken des Springbrunnens und der Mauerumfriedung sind erhalten geblieben.

Der Garten des Marstalls, der Abteihof, die Gärten der Weberei, der Äussere Garten

Der Garten des Marstalls – am Ort des heutigen Palazzos – war vor der Klosteraufhebung ein Baumgarten. Zudem wuchs Spalierobst an der Mauer unterhalb der Abtei – heutiger Ostflügel –, und auch einige Bienenstöcke waren anzutreffen. Heute ist der Obstgarten, der noch die Hälfte des ehemaligen Baumgartens bedeckt, durch die Gärtnerei mit Treibkästen und die Südost-Schöpfe bereichert worden.

Der Abteihof, neben dem Kreuzganggarten der einzige allseitig von Gebäuden umgebene Hof, war vor der Klosteraufhebung mit einem sechseckigen Brunnen versehen – er wurde in der Zwischenzeit abgebrochen. Nördlich und südlich der Weberei befanden sich zwei weitere Gärten. Der nördliche Garten wird im Plan von 1845 als Rokokogarten dargestellt. Beide Gärten sind als Freiräume noch erhalten – der eine in eine jüngere Gebäudegruppe integriert, der andere zum Parkplatz des «Sternen» umgebaut.

Der Äussere Garten liegt ausserhalb der ehemaligen Toranlagen des Klosters. Er ist seit ca. 150 Jahren den Lehrern und Lehrerinnen der Schule vorbehalten. Er entspricht in seinen Grundzügen dem Äusseren Garten vor der Klosteraufhebung. Er wurde vermutlich schon zur Klosterzeit als Pflanzgarten genutzt.

Der Friedhof, der Küchengarten, das Inseli

Der Friedhof, der Küchengarten und das Inseli sind alle aufgehoben worden! An der Stelle des Friedhofes nördlich der Klosterkirche, findet sich heute ein Kiesplatz mit vereinzelten Rosskastanien. Der ehemals barocke Küchengarten ist Teil einer Grünanlage aus dem 20. Jahrhundert geworden, die den Freiraum zwischen Langbau, Nordbau und Ostflügel prägt. Das Inseli mit dem Seitenlauf der Limmat war Teil des landschaftlich angelegten Konventgartens und wurde anlässlich des Kraftwerkbaues durch Auffüllung des Mühlekanals eliminiert.

Die Gärtnerei

Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1841 und der Vertreibung des Konventes blieben die leeren Gebäudehüllen der klösterlichen Bauten, aber auch die gepflegten und in den 1830er Jahren neuangelegten Gärten zurück. Ein Teil des Laienpersonals, so auch mindestens ein Gärtner, verblieb im Kloster und wurde vom Kanton Aargau in Dienst genommen. Während der Konvent das Kloster verlassen musste und durch das erste aargauische Lehrerseminar und dieses wiederum von der Kantonsschule abgelöst wurde, wurden die Gartenanlagen ohne Unterbruch in ein und derselben Weise weitergegeben und gepflegt – bis auf den heutigen Tag.

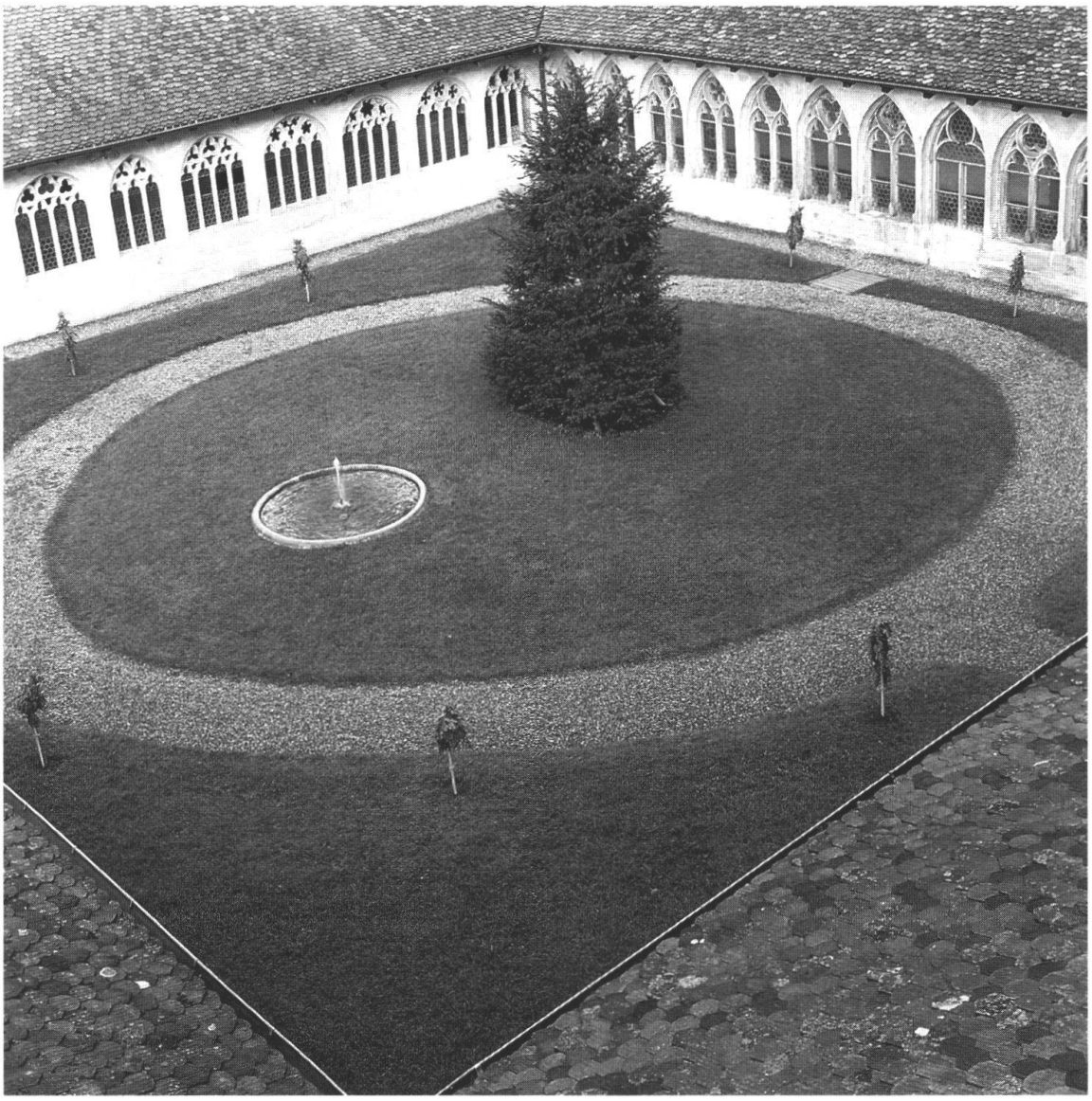
Es ist also nicht nur eine wertvolle historische Gartenanlage erhalten geblieben, sondern mehr noch: die Klostergärtnerei mit der Produktion von Obst, Beeren, Gemüse und Blumen, aber auch mit der Tierhaltung – Bienen, Enten, Hühner, Fische und Kaninchen leben bis heute in dem Garten. Dieser Aspekt ist das eigentliche Erbe der klösterlichen Gartenkultur! Die Gründe für diese ungebrochene Tradition liegen während der Seminarzeit in der Bedeutung, die Augustin Keller dem Gartenbau in der Ausbildung zukünftiger Lehrer gab, aber auch in der erforderlichen wirtschaftlichen Autarkie des Lehrerseminars und seines Konviktbetriebs. Auch nach der Verlegung des Seminars und der Einrichtung der Kantonsschule wurde an der teilweisen Selbstversorgung und damit an der eigenen, pflegenden und produzierenden Gärtnerei festgehalten.

Augustin Keller und seine Nachfolger im Amt des Direktors haben die klösterliche Gartenkultur in authentischer Weise erhalten! So stehen wir heute staunend vor der Tatsache eines aussergewöhnlichen und seltenen Kontinuums – während 771 Jahren wird im Kloster Wettingen eine lebendige Gartenkultur mit einer Gärtnerei gepflegt.

Das Umfeld des Klosters

Im Vorfeld der grossen Restaurierungskampagne von 1990 bis 1996 veröffentlichte Karl Huber, Hauptlehrer am ehemaligen Lehrerseminar und an der Kantonsschule, einen kritischen Aufsatz unter dem Titel «Das Umfeld des Klosters Wettingen».[2] In diesem Beitrag stellt Huber die These auf, dass das Kloster Wettingen zweimal aufgehoben worden sei. Ein erstes Mal unter den bekannten Umständen im Jahre 1841, ein zweites Mal durch die Zerstörung seines Umfeldes, welches als Standortvoraussetzung zum Wesenskern eines zisterziensischen Klosters gehört.

Die Zerstörung seines Umfeldes – die zweite Aufhebung – umfasste eine Reihe von grossmassstäblichen Landschaftseingriffen, hauptsächlich verbunden mit dem Bau von Verkehrsanlagen. Der erste Eingriff erfolgte 1847 mit dem Bau der Bahnlinie Zürich–Baden auf dem linken Limmatufer. Im Jahre 1877 wurde die Linie neu über die Wettinger Klosterhalbinsel geführt, was Wettingen einen Bahnhof brachte, aber auch den Bau von zwei Eisenbahnbrücken erforderte und zu einer Trennung des Klosters von Wettingen führte. Der Bau einer Spinnerei und aller damit verbundenen Einrichtungen ab 1858 engte die klösterliche Landschaft weiter ein. Nach diesen Eingriffen herrschte fast 80 Jahre Ruhe. Im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts setzte jedoch eine eigentliche und in ihrem Ausmass gewaltige Zerstörungswelle ein. Diese wurde eingeleitet durch den Bau des Limmatkraftwerkes EWZ, den Bau der Nationalstrasse, den Bau der Grossüberbauung



Der Kreuzganggarten nach der Restaurierung von 1997 (Foto René Rötheli, Baden).

Webermühle und die Erschliessung weiterer Quartiere in Neuenhof, den Bau einer neuen Strassenbrücke zwischen Wettingen und Neuenhof und damit zusammenhängender Strassenanlagen, sowie den Bau von grossen Gewerbebauten an der Schwimmbadstrasse in Wettingen.

Huber stellte fest, dass diese Baumassnahmen drei wesentliche Folgen haben, welche die eigentliche zweite Aufhebung darstellen: Verlust der Stille, Verlust der optischen Erkennbarkeit, der Abgeschiedenheit des Klosters sowie das Überhandnehmen einer Ideologie, welche alles einer Nutzung unterwerfen will. Diesen Feststellungen kann kaum widersprochen werden! Sie stellen eine massive, jedoch berechtigte Kritik an der seinerzeitigen Planungspolitik dar. Aus heutiger Sicht und nach heutigem Erkenntnisstand würde gegen die meisten dieser Vorhaben wohl erbitterter Widerstand geleistet. Ja, es ist sogar fraglich, ob das heutige Recht in den Bereichen Umweltschutz, Natur- und Landschaftsschutz und Denkmalschutz diese Eingriffe zulassen würde.

Schutz und Pflege

Im Gegensatz zum Umfeld hielten sich auf der Klosterhalbinsel selbst die negativen Eingriffe in Grenzen, so dass wir heute noch vor einer Klosteranlage stehen, welche in ihren Bauten und Freiräumen zu einem grösseren Teil die Zeit von 1841 bis heute in gutem, jedoch, was die Gärten anbetrifft, in stark restaurierungsbedürftigem Zustand überdauert hat. Dies alles führt die Kunstwissenschaft zur Feststellung, dass das Kloster Wettingen die integral besterhaltene, mittelalterliche Klosteranlage der Schweiz sei!

Der Kanton Aargau hat in jüngster Zeit grosse Anstrengungen zum Schutz und zur Pflege des Klosters unternommen. Zu nennen sind die grossen Renovationsetappen an den Sakral- und Konventbauten des Klosters, der Bau von Lärmschutzwänden an der Autobahn, die Planung weiterer Lärmschutzmassnahmen im Rahmen des Baregg-Ausbaues und der Überdeckung der Autobahn in Neuenhof, der vorläufige Verzicht auf die Überbauung der letzten Wiese an der Klosterstrasse und die beispielhafte Umnutzung der alten Spinnerei für die Kantonsschule.

Auch die Gemeinde Wettingen erkannte die Notwendigkeit eines stärkeren Engagementes zugunsten ihres berühmten nationalen Kulturdenkmales und legte 1997 eine Planung für die Klosterhalbinsel vor, welche den notwendigen Schutz sicherstellt, aber auch die Spielräume für mögliche Entwicklungen aufzeigt. Die in der Vorprüfung befindliche Ergänzung der Bauordnung und des Gestaltungsplans Klosterhalbinsel der Gemeinde Wettingen fordert: «Der Klosterpark ist in seiner historischen Erscheinung zu erhalten und wiederherzustellen. Er ist der Öffentlichkeit zugänglich zu machen».[3] Die Sondernutzungsvorschriften verlangen: «Für

Bassin auf der mittleren Terrasse des Gnädige-Herren-Gartens. Zustand anlässlich einer gartenarchäologischen Untersuchung von 1994. Das Bassin, vermutlich aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, besteht aus Würenloser Muschelkalk und wurde aus einem einzigen Block herausgearbeitet (beide Fotos Stöckli, Kienast & Koeppel, Wettingen).

Grottenanlage auf der Platanenterrasse in der Mittelachse des Konventgartens, erbaut wahrscheinlich im Zuge der Neugestaltung des Konventgartens in den 1830er Jahren. Zustand nach der Restaurierung von 1995.

die Detailnutzung und Gestaltung des Klosterparks ist das kantonale Parkpflegewerk massgebend».[4]

Ausblick

Nachdem nun während Jahrzehnten in die Erhaltung und Restaurierung der Bauten investiert wurde, sollen nun die ebenso wertvollen Gärten in den Mittelpunkt der Anstrengungen gerückt werden. Die Erstellung eines Parkpflegewerkes und die Realisierung des Restaurierungsprojektes für die Gartenanlagen und Freiräume entsprechen deshalb sowohl dem politischen Willen wie auch einem in den letzten Jahren erneut gewachsenen Kulturverständnis.

Literatur

– Braunfels, Wolfgang: Abendländische Klosterbaukunst. Köln 1978.
– Buttlar, Adrian von: Der Landschaftsgarten. Köln 1989.
– Sörrensen, Wolfgang: Gärten und Pflanzen im Klosterplan. Studien zum St. Galler Klosterplan. St. Gallen 1962.
– Stöckli, Peter Paul: Kloster Wettingen. Restaurierung und Gestaltung des Kreuzganggartens. Stöckli, Kienast & Koeppel, Wettingen 1993.
– Stöckli, Peter Paul; Nyffenegger, Brigitte: Die Gartenanlagen im Klosterbezirk. In: Baudepartement Aargau, Abteilung Hochbau (Hg.): Die Restaurierung der Klosterkirche Wettingen. Aarau 1996, 97–99.

Anmerkungen

[1] S. Benedicti Regula, Monasteriorum, Caput OXVI. Braunfels 1978.
[2] Badener Tagblatt, 23. Mai 1990.
[3] Art. 23ter, Absatz 5.
[4] Art. 8, Absatz 2.